

hängt zusammen mit der Umbildung des Exlibris vom Gebrauchs- zum Luxusblatt, vom bescheidenen Klischee- oder Lichtdruck nach einer Zeichnung von Künstlerhand zur vielfarbigen Radierung in Riesenformat, deren der Großsammler für seine Zwecke manchmal ein halbes Duzend, manchmal sogar noch viel mehr besitzt. Braungarts Buch ist ein Denkmal dieser Wandlung. Leser unserer Zeitschrift, die der Exlibrisbewegung fernsehen und gewöhnt sind, hier strenge Zweckkunst zu finden, den Wert der abgebildeten Blätter nach ihrer Eignung für ihre Gebrauchsbestimmung zu schätzen, werden sich mit Erstaunen fragen, in welche Bücher diese Mammutblätter eingeklebt werden sollen und wer es sich leisten kann, seine Bücher mit Zeichen zu versehen, deren Herstellungskosten häufig größer sein werden, als das damit geschmückte Buch. Die Antwort lautet, daß tatsächlich nur wenige Besitzer solcher Blätter sie zu ihrer angeblichen Gebrauchsbestimmung verwenden, daß sie lediglich Tauschzwecken dienen. Wie gesagt, diese Entwicklung war von Anfang an vorgezeichnet. Neben die nur zum Einkleben geschaffenen Blätter, die sich in den Mappen Hupps, Hildebrandts, Döplers, in den tief sinnigen Radierungen Max Klingers aus den Achtziger Jahren ankündigten, die dann durch Sattlers fabelhafte Zeichenkunst und unerschöpflichen Einfälle immer weitere Kreise der Bücherfreunde eroberten, traten schon ausgangs der Neunziger Jahre Landschaftsradierungen Hermann Hirtzels, figürliche Blätter Franz Staffens in Formaten, die sich nur für Foliobände und Mappenwerke eigneten. Und um dieselbe Zeit, als Max Dasio und Bernhard Wenig in ihren knappen Marken den reinsten Typus des Gebrauchsexlibris schufen, entstanden die Riesenblätter von Alois Kolb und Bruno Héroux, denen bald Bassannier und viele Andre folgten. Graphische Kostbarkeiten an farbigen Radierungen und Holzschnitten auf den wundervollsten Papieren, Blätter von hohem künstlerischem und geldlichem Werte, die man eigentlich nur unter Passepartouts und Seidenpapier sachgemäß aufheben konnte, winkten dem Sammler als Lohn für seine Mühen, eine Augenweide für jeden Kunstfreund, aber sicherlich keine eigentlichen Bucheignerzeichen, ja überhaupt keine Gebrauchsgraphik, sondern reine Luxuskunst. Aber schließlich, warum nicht? Soll man sich eines blühenden Zweiges unserer Griffelkunst nur deshalb nicht freuen, weil seine Erzeugnisse sich fälschlich als Exlibris bezeichnen, statt als Eigenblätter, Symbole, Tauschblätter oder sonstwie? Gerade solchen Pseudo-Exlibris hat Braungart sein Werk vorzugsweise gewidmet. Ich finde das keinesfalls tadelnswert, im Gegenteil, ich begrüße es. Denn Strichzeichnungen kann man in jeder Zeitschrift befriedigend wiedergeben, von Luxusblättern vermag nur die mit allen technischen Hilfsmitteln geschaffene Nachbildung in einem solchen Prachtwerk eine richtige Vorstellung zu vermitteln. Der durch die Vergrößerung des Formats ermöglichte breite Rand kommt der Wirkung der meisten Arbeiten zustatten. Braungarts Auswahl wird man fast durchweg zustimmen können, nur wenige Blätter würde ich aus dem Buche weg wünschen. Das soll natürlich nicht besagen, daß wir hier nur Meisterwerke von unbestreitbarem Werte fänden. Das kann garnicht der Zweck einer solchen Sammlung sein, die vielmehr alle herrschenden Richtungen und Persönlichkeiten berücksichtigen muß, um ein vollständiges Bild des Zustandes zu geben — von Klinger bis zu dem Marquis von Bayros. Die Einführung, von Braungart mit gewandter Feder und liebevoller Versenkung geschrieben, weiß dem Leser Wesen und Wollen der in dem Werke vertretenen Künstler glücklich näher zu bringen. Wir finden hier vor allem viele liebe Bekannte. Mit Vergnügen begrüßt man Josef Sattler, den seit Jahren leider so schweigsam gewordenen; sein Blatt für einen Zahnarzt mit einem Zahn, in dessen Wurzel alle Teufel des Zahnschmerzes sich so schrecklich tummeln, daß es einem unwillkürlich im Gebiß zu krabbeln anfängt, zeigt die alte zeichnerische Kraft und Ideenfülle. Mit Rührung

sieht man ferner zwei greise Altmeister deutscher Kunst am Wege, Hans Thoma und Eduard von Sebhardt, letzteren mit einem wundervollen, ergreifenden Blatte für August Scheidt, mit Trauer Otto Greiners letzte Arbeit auf unserem Gebiete, die prachtvolle, kraftstrotzende Frauengestalt für Guido von Uedom. Wir begegnen Rudolf Schiefl, Julius Diez, Fidus, Wilm, Abbelohde, Cosmann, Vogeler, Volkert, Kolb, Soden, Bassannier und manchem anderen Bekannten und freuen uns der Kraft und Frische dieser bewährten Meister. Wir stellen fest, daß Orlik sich mehr und mehr der reinen Marke nähert, daß Geiger auf den Pfaden des Expressionismus wandelt, auf den seine frühere Weise schon vorbereitete. Von Klinger finden wir nicht weniger als fünf neue Blätter aus der Zeit von 1914 bis 1916, darunter ein besonders merkwürdiges für Georg Hirtzel. Gern begrüßt man auch seltenere Gäste aus der älteren Generation, wie Bernhard Pantof und Oskar Graf mit prächtigen Neuschöpfungen. Georg Breul, dessen seine landschaftliche Exlibris ein erfreuliches Fortschreiten verraten, sähe ich gern dem kurz vor dem Kriege zuerst hervorgetretenen Theodor Schütz mit einem Blatte angereicht. Im übrigen hat Braungart die neuen Günstlinge der Exlibrisgemeinde ziemlich vollständig berücksichtigt, und die von ihm — sicherlich absichtlich — Weggelassenen misse ich gern. Im Ganzen habe ich den Eindruck, daß der neueste Nachwuchs der älteren Garde nicht durchweg gleichwertig ist. P. von Haken z. B. wird schwerlich als Stern am Exlibrisstern glänzen; ob sich hinter Sepp Franks Pathos echte Größe verbirgt, kann, glaube ich, zweifelhaft sein, und über Andere, die sich bei Braungart infolge geschickter Auswahl überraschend günstig einführen, sind die Akten gleichfalls noch nicht geschlossen. Arbeiten der expressionistischen Richtung wird man, von denen Geigers abgesehen, vergeblich suchen; sie spielt im Exlibris merkwürdigerweise bisher gar keine Rolle. Ob hier Abneigung der Besteller oder der Künstler die Ursache ist, vermag ich nicht zu entscheiden. Übrigens stammt der überwiegende Teil der von Braungart veröffentlichten Blätter aus der Zeit vor dem Kriege; daß er ein merkliches Nachlassen herbeigeführt hat, scheint mir nicht zweifelhaft, und die Aussichten der Bewegung in der uns bevorstehenden laren und schweren Zukunft sehe ich nicht so rosig wie Braungart. Möge sein Optimismus recht behalten! Wie es aber auch kommen mag, der Wert seines Buches als eines Denkmals der Blütezeit unserer Exlibriskunst bleibt unberührt; ich wünsche ihm herzlich verständnisvolle Leser und Beschauer. Walter von Zur Westen.

★

Das Exlibris.

Ein Handbuch zum Nachschlagen von Hans Rhau mit 32 Illustrationen. Zürich 1918: „Die Verbindung“. (Rhaues Handbücher für Kriegssammler Band VIII.)

An Zahl und Wert ihrer Werke steht die deutsche Exlibrisliteratur unerreicht da. Die wundervolle Gründlichkeit und der dennoch liebenswürdig flüssige Stil in den Büchern der Leiningen-Westernburg, von Zur Westen u. a. haben den deutschen Sammler verwöhnt und sein Urteil geschärft.

Wenn ihm jetzt ein Werk über „Das Exlibris“ von seinem Buchhändler vorgelegt wird, das die stolze Beischrift „Ein Handbuch zum Nachschlagen“ trägt, so erwartet er darin eine Fülle bibliographischen Stoffes, wertvolle theoretische und praktische Anregungen, die ihm die Arbeit beim Bestimmen und Bewerten alter und neuer Exlibris erleichtern und die Beschäftigung mit seiner Sammlung nuzbringend und erholungreich gestalten sollen. Nicht aber allgemeines Gerede, Nachdrucke aus Zeitschriften und Sonderabhandlungen oder Kataloge über ein halbes Duzend örtlich eng begrenzter Gebiete, die in eine Fachzeitschrift gehören oder in dem